

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT. MÜNCHEN

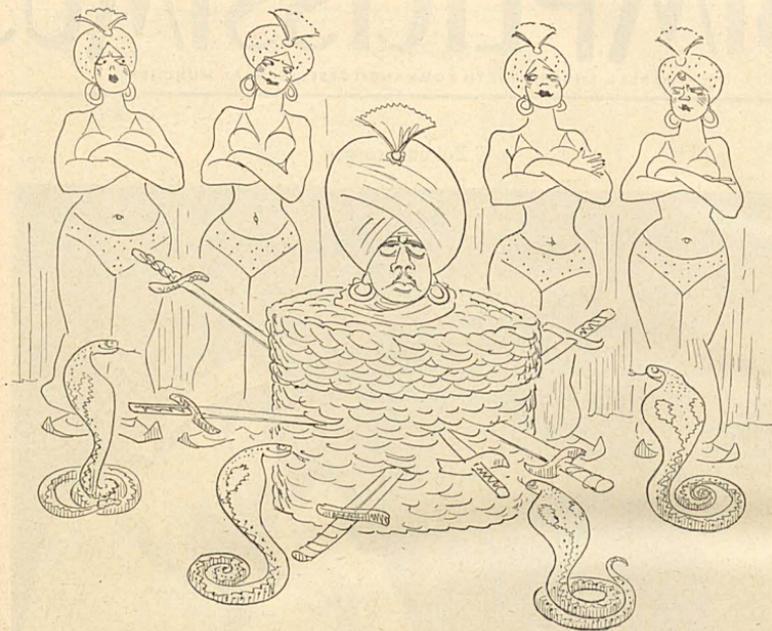
## Zukunftssorgen

(E. Thöny)



„Aber Eleanor, du bleibst selbstverständlich meine Lieblingsfrau, wenn ich erst Sultan von Marokko bin!“

Apprensioni per l'avvenire: „Ma, Eleonora, tu rimani beninteso la mia favorita, appena ch'io sarò Sultano del Marocco!..“



## MEIN FREUND JOHANNES

Unser Freund Jan hat eine große Segeljacht, mit der man sich schon ein Stückchen auf die Nordsee hinauswagen kann. Er hatte Martin, Johannes und mich für eine Tour nach Helgoland eingeladen.

Als wir aus der Elbmündung raus waren, kamen wir in eine recht grobe See. Das Boot tanzte und stampfte heftig, und manchmal sah es verdächtig so aus, als wollte es umschmelzen. Martin, Jan und ich kamen das. Uns konnte es nicht in Angst versetzen. Aber Johannes hat von der christlichen Seefahrt nicht allzuviel Ahnung, und die Angelegenheit erschien ihm deswegen wohl gefährlicher, als sie eigentlich war. Wir aber waren übermütig genug, ihn in seinen Sorgen noch zu bestärken.

„Ja, Jan“, sagte Martin, „denn helpt dat ja nix, denn möt wi ja woll versuppen.“  
 „Schäde um das schöne Boot!“, fügte ich hinzu.  
 „Wenns noch in unserer alten Elbe wäre“, seufzte Jan. „Seewasser schmeckt so scheußlich.“  
 „Meint Ihr wirklich, daß wir ertrinken müssen?“ fragte Johannes, wie es schien, wirklich ein wenig zaghaft. „Können wir uns denn nicht durch Schwimmen retten?“

„Man merkt mal wieder, daß du nur Elbsieger bist!“, erklärte Jan. „Da könnte man vielleicht schwimmen. Aber hier, in der groben See? Eine Welle mag es gehen. Aber wenn du erst mal den ersten Schluck Seewasser runter hast, kannst du vor Schreck nicht mehr schwimmen, so eklig schmeckt das. Denn läufst du voll von diesem

widerlichen Zeugs und buddelst so langsam ab.“  
 Da sagte Johannes gar nichts mehr. Still ging er in die Kajüte.

„Ob er nun wohl belet?“ fragte Martin.  
 „Oder sein Testament machst?“ überlegte ich.  
 Aber da kam er schon wieder herauf. In der einen Hand den Schöpfelmer, in der andern einen Becher. Den Eimer warf er an einem Tau über Bord und holte ihn gefüllt wieder hoch. Dann goß er von dem Seewasser in den Becher und trank den langsam aus.

„Mensch, Johannes, bist du verrückt, den ollen Schlitzwasser to suspen?“ rief Jan entsetzt.  
 Johannes winkte ab und trank weiter.  
 „Ich will mich schon langsam dran gewöhnen“, sagte er.

\*

Ich war sehr glücklich. Und hatte auch alle Ursache dazu. Erst hatte meine Frau durch eine Unachtsamkeit beim Bedienen unseres Gashardes eine kleine Explosion verschuldet, und dann war ich beim Obstpflücken von einem anständig hohen Baum heruntergefallen. In beiden Fällen aber war uns nichts Ernstliches geschehen, obwohl es eigentlich hätte schlimm auslaufen müssen.

Nun war Johannes gekommen. Meine gute Stimmung fiel ihm bald auf und er erkundigte sich mitfühlend nach dem Grunde. Ich berichtete ihm von unsem Glück im Unglück.  
 „Tatsächlich“, sagte er nachdenklich, „da kannst du wohl froh sein. Und wenn du nun mal wieder in gedrückter Stimmung bist, weißt du, wie du wieder glücklich werden kannst.“ J. Bieger

## BEDROHLICHER BESUCH

Ein Herr, berecht mit einem Dolche -  
 - bekanntlich gibt's noch immer folche -  
 ham, fetter fetter voll bemüht,  
 und fetzte mir ihn auf die Brust.

Er sprach: »Gefesthen Sie nun enbliß ganz objektiv und gegenständlich: wiefo, reehalb, mozu, warum mißbrauchen Sie Das Publikum,

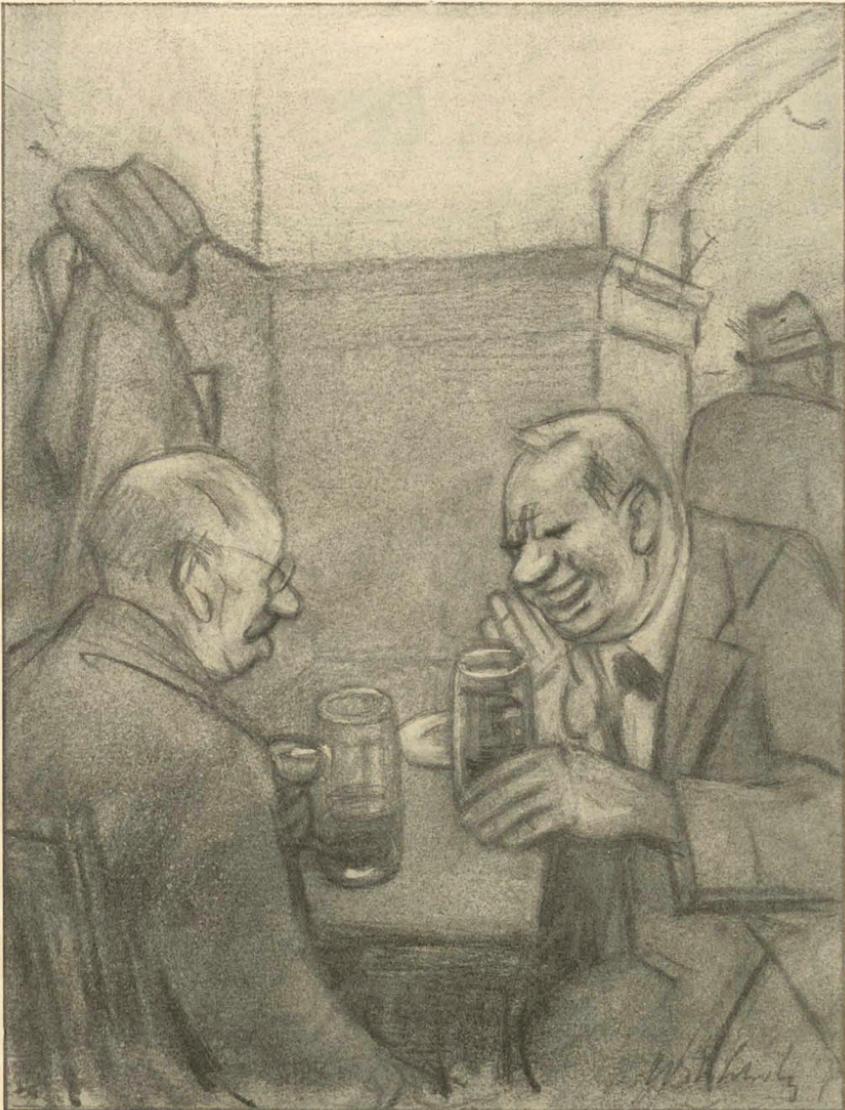
Indem Sie ihm was vorfchalmeien mit Ihren blöden Reimerleien? Das find doch bloß Allotria! Wo bleibst denn Zucht und Sitte da!«

Sein Auge rollte zornentbronnen. Ich düchtete mich und sprach vernonnen: »Allotria! Mag fein. Jedoch dover wünschit im Grund was andre noch!

Zu bin ich denn gern erbötig. Sie haben's schließlic alle nötig, und keinem geht es wider 'n Strich. - Wer nicht fo denkst, der melde sich!

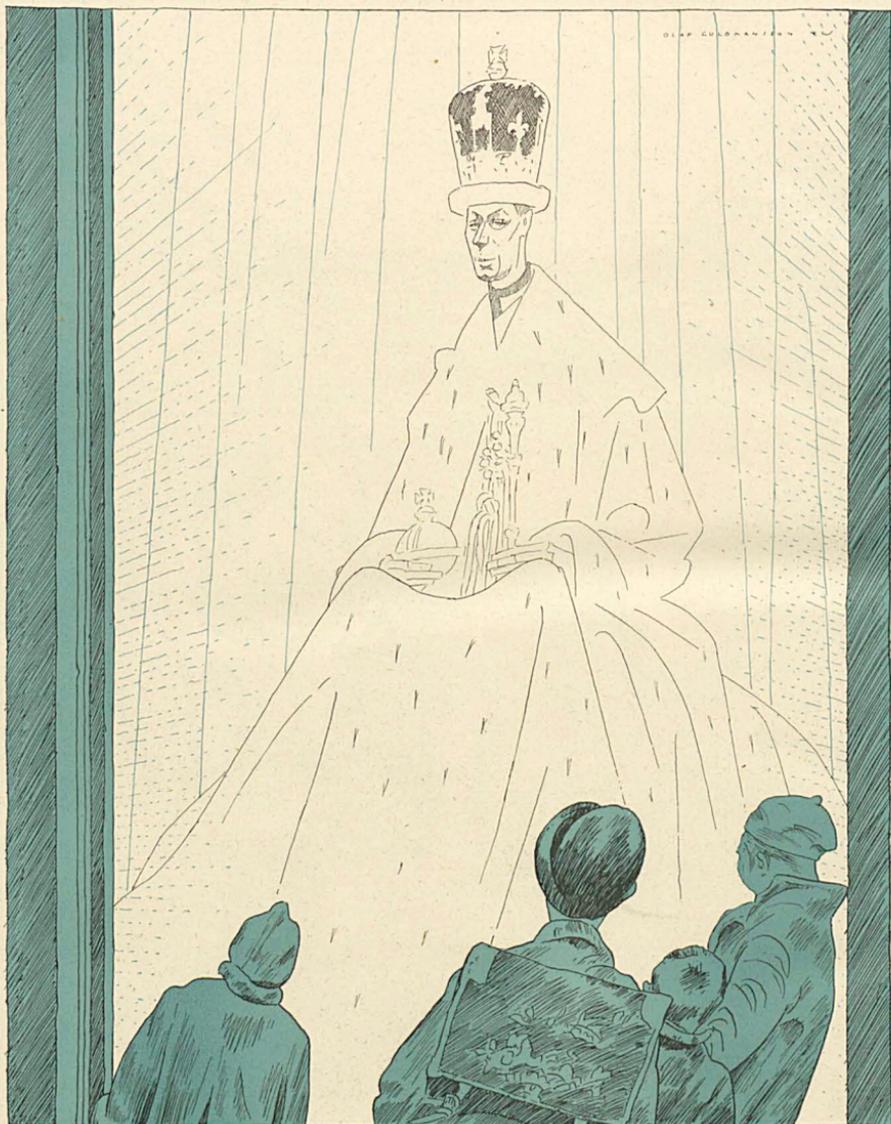
Nur birr' ich - che ich's vergesse - um Ihre werre Postadresse, daß ich die Gegner, Mann für Mann, jerevels an Sie verweilen hann.«

Ratatöhr



„Nur wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie 's nicht weitererzählen, erzähl' ich 's Ihnen. Ich habe nämlich dem, der 's mir erzählt hat, auch mein Ehrenwort geben müssen!“

**Narratore di favole:** „Ve la racconto solo se mi date la Vostra parola d'onore che non la raccontate ad altri. Anch'io, sapete, dovetti dare la mia parola d'onore a chi me l'ha raccontata!..“



„Ausstellungsstück, nur zur Dekoration!“

Nella vetrina dell' Impero: "Pezzo di mostra, solo per decorazione!.."

# ZWIEGESPRÄCH

VON RUDOLF REYMER

Plötzlich erlosch die müde Wintersonne. Bleiern sank der Himmel auf die Dächer herab. Ein eisiger Windstoß fuhr durch die Straßen und fegte das letzte faule Laub an die Bordschwellen. Sie schlug erschauernd den Pelzkragen hoch und schloß den obersten Mantelknopf.

Er prüfte die graue Wolkenwand im Westen. „Ich glaube, gleich gibt es den ersten Schnee“, sagte er.

Unwillkürlich drängte sie sich näher an seine Schulter.

Er schob seinen Arm unter den ihren. „Kommen Sie rasch. Trinken Sie eine Schale Tee bei mir. Ich wohne hier um die zweite Ecke.“

Sie antwortete mit einem sanften Druck des weichen Handschuhs.

„So — und nun machen Sie es sich behaglich bei mir“, bat er. „In meiner kleinen Welt.“ Er rückte den Tisch mit dem Geschir an die Couch, goß den dampfenden Tee ein und zog sich einen Sessel heran. „Trinken Sie schnell die erste Tasse, damit Sie warm werden. Oh, wie kalte Füße Sie haben.“ Er wickelte eine wollene Decke um die erstarrten Beine, die sich willfährlich ausstreckten. Sie lächelte dankbar.

„Gefällt es Ihnen bei mir — in meiner kleinen Welt?“

Ihre Augen glitten zutraulich und befahen über die bunten Leinen- und Lederrücken, die rings die Wände bis zur halben Höhe bedeckten.

Er war ihrem Blick gefolgt. „Ja Bücher, nichts als Bücher“, sprach er zustimmend. „Das ist meine kleine Welt. Und doch ist die ganze, große Welt darin.“

Sie sah ihn fragend an. „Sie haben recht“, erwiderte er. „Ist wirklich die Welt in den Büchern? Sie ist so darin, wie der Mensch in dem Spiegel ist, in den er schaut. Bücher sind nur das Spiegelbild der wirklichen Welt. Diese ist und bleibt draußen.“

Ihre Augen wanderten versonnen zum Fenster.

„Natürlich ist sie draußen“, sprach er weiter und sah gleichfalls auf die dämmernde Straße, „die große, die wirkliche Welt. Und doch —“

Sie blickte ihn ausdrucksvoll an. „Gewiß“, wiederholte er, „die Welt ist draußen, die große Welt. Die sieben Meere und fünf Kontinente. Die Flüsse und Seen, Berge und Ebenen, Wälder und Äcker, Dörfer und Städte und alle Länder der Erde. Ungezählte Pflanzen und Tiere und mehr als zweitausend Millionen Menschen. Menschen wie Sie und ich. Sie leben und sterben, arbeiten und schlafen, denken und handeln, lieben und leiden — und alles in diesem selben Augenblick, in dem wir beide — gewiß — aber —“ Er spielte mit der schlanken Hand, die sich ihm fügsam überließ, und sah gedankenverloren auf die Straße hinaus. „Aber —“ er drückte die zarten Finger — „für mich gibt es in diesem Augenblick auf der ganzen großen Welt nur eines —“

Sie lächelte erwartungsvoll.

„Sehen Sie nur“, rief er, „es schnell! Ist er nicht ein Wunder, der erste Schnee? Und so wohnt, so beruhigend für die Nerven. Schnee — das Narkotikum der Natur.“

Sie beobachteten das lautlose Spiel der wirbelnden, glitzernden Kristalle durch die Scheiben, während drinnen die zunehmende Dunkelheit die Bücherregale verhängte, den Teetisch in einen matten Schimmer von Silber und Porzellan hüllte und die schlanke Gestalt auf dem Ruhebett unsichtbar werden ließ. Nur noch ihre Atemzüge waren hörbar.

„Das ist die Stunde des Schweigens“, sprach er leise und schwieg zehn Sekunden, um lebhaft fortzufahren: „Was für eine kluge Frau Sie sind! Es ist ein Genuß, mit Ihnen zu plaudern. Und wie wundervoll Sie auch zu schweigen vermögen, ich möchte sagen, beredt zu schweigen. Sie haben recht, man muß nicht nur miteinander zu reden, man muß auch zu schweigen verstehen. Nicht wahr?“

Sie schwieg beredt weiter.

„Ich sehe Sie gar nicht mehr“, stellte er fest. „Ich werde Licht machen. Geben Sie acht, Sie werden überrascht sein.“ Seine Hand tastete nach dem Fuß des Globus, der auf dem Teetisch stand. Im nächsten Augenblick leuchtete der gläserne Erdball auf und warf sein warmes Licht in den Weltraum zwischen Fenster und Couch. „Ein origineller Einfall der Lampenindustrie“, lachte er, „finden Sie nicht auch? Hier haben Sie die ganze

große Welt, über die wir so schön sprachen, nicht von außen einseitig angestrahlt durch die liebe Sonne, sondern von innen und gleichmäßig auf allen Seiten erhellt durch das elektrische Licht. Auf dieser Erde ist es gleichzeitig Tag überall zwischen den Polen. Und auf dieser bunten Glas-kugel, auf den blauen Meeren und den vielfarbigen Kontinenten, spielen sich in diesem Augenblick die Millionen von Menschenschicksalen ab, von denen wir vorhin redeten. Die Schicksale von zwei Milliarden liebender, leidender, hoffender, verzweifelter, lachender, weinender Menschenkinder. Und zwei von den zweitausend Millionen sitzen hier auf diesem Punkt, der kleiner ist als die Spitze einer Stecknadel — Sie und ich. Sehen Sie hier —“

Sie beugte sich vor. Ihre Gesichter berührten beinahe die leuchtende Erdoberfläche. Ihre Augen glitten über Meere und Länder, suchten den Punkt, der kleiner war als eine Nadelspitze, und trafen einander in einem langen Blick.

„Wie schön Sie aussehen!“ rief er bewundernd. „Wie golden ihr Haar schimmert! Wie warm ihre Haut leuchtet! Wie dunkel Ihre Augen glänzen! Ich bin Ihnen so dankbar für diese Stunde! Sie ahnen gar nicht, was sie für mich bedeutet, Ihre Gesellschaft, die Unterhaltung mit Ihnen! Ich bin soviel allein in dieser meiner kleinen Welt, mit meinen Büchern, meinen Gedanken, meinen Gefühlen. Welche Wohltat, sich einmal aussprechen zu können mit einem feinen und klugen Menschen, der nicht bloß oberflächliches Zeug schwatzt, sondern selbständig denkt, der einen versteht. Wie viele solcher Menschen gibt es, wie wenige, meine Ich! Und — verzeihen Sie — wie wenige von den Wenigen sind Frauen! Ich bin Ihnen so dankbar für diese wundervolle Stunde.“ Er preßte zur Bestätigung seiner tiefempfundenen Dankbarkeit die Hand auf die leuchtende Erdkugel.

## Der Vollbeschäftigte

Il faccendone



„Seit drei Jahren rauch ich nun meinen letzten Tabak — und immer noch gibt's nix zu rauchen!“

„Da tre anni fumo il mio ultimo tabacco e ancor sempre non c'è nulla da fumare!..“

Da schloß sie ihm den Mund mit den Lippen.

# GYMNASIALPROFESSOR IM RUHESTAND

VON HERBERT FRITSCHÉ

Mit feinem Haveloch aus Biedermeierzeiten,  
Den schwarzen Kalabreer auf dem Haupt,  
Verläßt er feine Klause, um zum Markt zu fähren,  
Wo Händler wendend ihre Waren breiten,  
Vom Alltag angefaubt.

Er zieht das Einfaufenes aus feines Mantels Falten  
Und wülfcht Kartoffeln für den Mittagstisch.  
Ein jeder kennt den würdevollen Alten,  
Man fchauf ihm nach: Erläutlich hat er sich gehalten  
Trog fünfünftelzig Lentzen jugendlich und frisch

Gewiß, die Gegenwart ist längst für ihn ein hundertbunter,  
Vermirrter Spuk - und er verfehlt ihr Spiel nur schwer.  
Jedoch sein Blut bleibt warm, die Pulle schlagen munter,  
Denn niemals geht in feiner Seele unter  
Die Sonne des Homer.

Wenn ihn beim Weiterföhren alte Schüller grüßen,  
Die er feit Jahren immer dumpfer werden laß,  
Steigt Mitleid in fein Herz: Da manken sie auf wanderermüden Füßen  
Bergab und willen nichts mehr von dem leifen, süßen  
Gefang der See um Ithaha.

Er aber laufcht dem Lied, das aus der Stelle  
Des ewigen Olymp durchs Marktgemeinmel naht.  
Am Berg der Götter weilt fein wacher Wille,  
Infeffen feine Augen durch die goldgefäße Brille  
Nach Käse fahnden und nach Feldalat.

Das Einfaufenes in feiner Hand wird fchmerzr  
Und näher rücht die Mittagstunde jest.  
Vergnügen Sinnee zählt er sich zum Kreife Derer,  
Die jederzeit mit Epilur, dem weißen Lebenlehrer,  
Zu fhügen willen, was den Gaumen lezt.

So fhlingt sich aus dem Geiferreich der Ideale  
Ein lüchtes Band hinab zur Erdemreit,  
Wo bald die Suppe dampft in wohlgeformter Schale  
Und Frau Amanda ihm beim Mittagmahle  
Wie feit Jahrzehnten dumme Fragen stellt.

Er gibt ihr Auekunft in gemohnter Weile,  
Ein wenig lächeln, überlich und zart,  
Verzehrt gemeffen Hauptgericht und Puddingpeife,  
Lehnt sich zurück und schlummert leife,  
Bedeucht von feinem weißen Bart.

Ein Viertelstündchen nur! Dann muß er sich erheben,  
Es mahnen ihn die Bücher im Regal.  
Ihr Leben ist das einzig wahre Leben,  
Auf ihren Füßeln durch das All zu fhweben,  
Verfüngt ihn heut und jedemaal.

Amanda wird ins Kränzchen gehn zu Tee und Kuchen,  
Doch Aphrodite bleibt bei ihm zurück.  
Sie weiß, er ist nicht kalt wie Greife und Eunuchen,  
Mit feiner Seele fieht sie ihn das Land der Griechen fuchen  
Und fieht ihn glühn vor Glüd.

# DAS VERPFÄNDETE WORT

VON HANS B. WAGENSEIL

Manchmal verfolgt das Schickfel eine ganze Familie mit katzenhafter Grausamkeit. Ein ähnlicher Gedanke mag wohl manchem gekommen sein, als heute Johann Ohmstedt zu Grabe getragen wurde. Denn durch eine Verfehlung, deren Schwere und Tragweite wir Kinder unseres Zeitalters nicht mehr einsehen vermögen, verursachte er schon in früher Jugend den Untergang seiner Familie. Aber man muß sich an die damaligen Anschauungen erinnern, um die Größe des starren Trostes zu verstehen, mit dem sich die Ohmstedts seiner Zeit vor ihren Stämming stellten. Lieber wollte die Sippe den Untergang ertragen, als ihren Schild beschmutzt zu sehen. Zur damaligen Zeit war das Oberhaupt seines Hauses der alte Christian Ohmstedt. Er gehörte der angesehenen Kaufmannschaft der Stadt an und beschäftigte als Spitzenfabrikant auch noch die Frauen der umliegenden Dörfer als Heimarbeitlerinnen. Kein Mensch ahnte, daß er sich in geistlichen Schweinigkeiten befand — hatte er doch seiner Sorge die Maske aufrichter Haltung vorgedunden. Aber das Schickfel schürzte den Knoten, indem es die Modelaune vorschob und den Hohlraum erfinden ließ, so daß der Absatz der Fabrik unversehens stockte. Am ahnungslosesten von seiner nächsten Umgebung jedoch waren Christians Frau und sein Sohn Johann. Dieser einzige Stammhalter war damals eben zwanzig Jahre alt geworden. Nachdem er bei einem Geschäftsfreund in Brüssel die Lehrjahre hinter sich gebracht hatte, sollte er nun ins väterliche Stammhaus eintreten. Diesen Ehrentag feierte die Familie mit entsprechendem Aufwand. Nachdem jedoch der abendliche Festschmaus und die Tischreden überstanden waren, suchte der junge Mann seinen Freund Karl auf. Karl war der Nachbarsohn. Die beiden hatten gemeinam ihre Kindheitsjahre verlebt, immer beisammengesteckt, die ersten Streiche ausgeheckt, Schwärmerereien ge-

trieben und Esoleien gemacht; kurz, sie waren unzertrennlich. Das um so mehr, als Karl mit dem eigenen Vaterhaus kein Glück hatte. Sein Erzeuger nämlich, ein verkrochter Rechtsanwalt, hatte sich nach dem frühen Tod seiner Frau dem Trunke und einer bösen Weltzerfallenheit ergeben. So kam es, daß der Sohn die schönere Heimat im Nachbarhaus der Ohmstedts suchte. Er war dort aufgenommen worden wie der Sohn des Hauses. Nach einem ausgedehnten Nachtbummel schlichen sich die beiden jungen Leute in Johanns Zimmer hinauf. Wahrscheinlich wollten sie dort noch eine Zigarette rauchen. Aber der Teufel hatte ihnen hier eine Falle gestellt: Sie fanden nämlich hinter der Zigarettschachtel ein Kartenspiel. Nun kam alles so, wie wir alle es kennen. Lediglich um sich die Zeit zu vertreiben, begannen die jungen Leute ein Glückspiel zu machen. Ganz ohne Einsatz war das langweilig — also nahmen sie sich die letzten Pfennige gegenseitig ab. Zuerst, als alle Nickel in Karls Tasche gewandert waren, saßen sie eine Weile unerüchert da. Dann aber fragte Johann: „Kann ich auf Wort weiterspielen?“ „Tu das!“ erwiderte Karl. Und die Karten wurden aufs neue gemischt. Nun aber war es, als habe sich ein böser Geist zwischen die Kartenblätter eingeschlichen. Er spielte Karl alle Trümpele in die Hand. „Du hast mir zuviel Glück!“ sagte Johann endlich, nachdem er sein ganzes Taschengeld verloren hatte. Damit stieß er angewidert die Karten von sich und lehnte sich lachend in seinen Stuhl zurück. „Du traust dir wohl nicht mehr weiterzuspielen?“ fragte Karl. Da aber war er bei Johann auf eine empfindliche Stelle gestoßen. Das Lachen auf seinem Gesicht verlöschte langsam; er wurde ernst. Eben da schlug die Standuhr auf der Konsole Mitternacht.

„Nein, im Ernst, es stört mich, auf Wort zu spielen“, sagte der junge Ohmstedt gewichtig. „Es macht mich unsicher.“ „Was du nicht sagst!“ Karl grinste. „Dem kann abgeholfen werden. Schreib doch Zettel heraus. Sie sollen als Bargeld gelten.“ Schweigend riß der junge Ohmstedt ein Blatt Papier von dem Notizblock ab. Auf diese Weise spielte er jetzt mit Schecks. Aber auch dieses Blatt schien nicht auszureichen. Bald sah es aus, als habe es auf die Tischplatte vor Karl kleine weiße Zettel geschnitten. „Entweder — oder!“ Johann riß hitzig den Deckel einer Zigarettschachtel ab. Darauf kritzelte er eine Zahl, die so hoch war wie der Betrag, um den sie bisher die halbe Nacht lang gespielt hatten. Jetzt gab es kein Halten mehr. Johann saß da wie ein gespannter Bogen. War der lösende Weil daran schuld oder hatte er es aufgegeben, die Sache ernst zu nehmen? Jedenfalls spielten sie alsbald um lächerlich hohe Beträge. Auf dem Papier, wohlgernekt! Es lassen sich leicht drei Nullen auf einen Zettel malen. Die Uhr zirpte zwei, als Johann den ersten Tausendmarktschein ausschrieb. „Vergiß deine Untugend nicht!“ beanstandete Karl. Johann blickte jetzt zum erstenmal dem Freund in die Augen. Dann unterzeichnete er trotzig mit seinem Namen: Ohmstedt. Das war ja Blödsinn! Ihm war jetzt alles eins. Aber er wollte sehen, ob sich das Glück nicht zwingen ließe. So spielten sie bis zum Morgengrauen. Erst als sie die Dienstmägen draußen in der Kammer rumoren hörten, brachen sie das Spiel ab. Ein Überschlag ergab: Johann hatte sechszehntausend Mark in Papierschulzitten verloren. Rein zum Lachen! Karl raffte die Papiere an sich, ehe er aufstand. „Du hast also vierundzwanzig Stunden Zeit“, sagte er wie nebenhin, die Hand

## Die Abfuhr

(R. Kriesch)



„Na, meine Damen, Ihnen fehlt doch sicher ein netter junger Mann!“ — „Erraten! Kennen Sie einen?“

Ripulsa: „Eh, damine mie, Vi manca certo un simpatico giovnotto!„ — „Avete indovinato! Non ne conoscete Voi uno?“

noch lässig in der Tasche. Er lächelte, halb belustigt, halb ernst...

Gleich nach dem Erwachen gegen Mittag ging Johann zu Karl hinüber. „Du“, sagte er kopfschüttelnd, „wir haben ja da gestern — oder muß ich sagen heute? — einen feinen Blödsinn gemacht. Gespielt wie die Millionäre! Was wäre ich dir eigentlich schuldig?“

„Du bist mir genau sechzigtausendzweihundertdreißig Mark schuldig“, sagte Karl. Zum Beweise begann er die Zettel auf den Tisch zu zählen.

„Hör auf! Hör auf!“ Johann fiel ihm in den Arm. „Hast du das Geld mitgebracht?“ fragte Karl stumm und zurück.

„Ja! Freilich!“ lachte Johann. „In dieser Tasche!“ Damit wedelte er dem Freund mit seinem leeren Geldbeutel vor der Nase herum.

Aber Karl verzog keine Miene und lachte nicht. „Du hast genau — dabei zog er seine Uhr hervor — noch neunzehn Stunden Zeit. Vergiß das bitte nicht.“

Johann hielt auch das noch für einen Scherz. Aber plötzlich blieb ihm das Witzwort im Halse stecken. Entgeistert und bestürzt sah er seinen Freund an... Eine Ahnung begann ihm zu dämmern...

„Laß uns vernünftig sein, Karl“, begann er stotternd. „Du weißt ja, daß das alles Unsinn ist, daß ich dir niemals sechzigtausend Mark bezahlen könnte! Gott sei Dank bist es ja nur du. Du weißt doch, wie alles gekommen ist. Ich läde dich zu einem Frühschoppen ein.“

„Danke. Ist nicht nötig. Ich mache mir gerne das Vergnügen, wenn du bezahlt hast.“ Es dauerte lange, ehe Johann begriff, daß Karl auf dem Anrecht und seinem Schein bestand. Sie stritten dann verlegte sich der junge Ohmstedt aufs Bitten. Wandte sich an Karls alte Freundschaft. Machte ihm Vorhaltungen. Aber alles half

nichts. Karl beharrte auf seiner Forderung. „Unterschrift heißt: ich stehe dafür ein!“ erklärte er ungerührt.

Als der Vater die Geschichte hörte, war er überzeugt, sein Sohn mache aus der Maus einen Elefanten. Diese Angst war recht gut. Er sollte sich das nur zur Lehre nehmen!... Aber allmählich wurde auch er unsicher. Irgend etwas in der Haltung seines Sohnes warnte und beunruhigte ihn. Sie war allzu ernst. „Ich werde selbst mit Karl sprechen“, entschied er endlich. Innerlich war er sicher, daß ein vernünftiges Wort, entsprechend vorgebracht, genüge, um die beiden jungen Kavaliere auszusöhnen.

Aber kaum stand er Karl gegenüber, so erschrak er. Hier stand ein Feind. Er hatte die Waffe in der Hand, schwarz auf weiß zu beweisen, daß sein Sohn nicht Wort hielt. Nicht vertrauenswürdig war und seinem gegebenen Wort nicht nachkam. Denn ein Wort, selbst sinnlos verbürgt, hatte unbedingt bindende Geltung... Der alte Christian gab sich einen Ruck. Und er begann vernünftig mit Karl zu sprechen. Als auch das nichts half, erinnerte er ihn daran, wie er doch stets als Sohn des Hauses gehalten worden sei: „Du überschätzt die Möglichkeiten, mein Lieber. Wenn du auf Zahlung bestehst, so kann Johann nicht weitermachen. Er ist ruiniert!“

Karl hatte darauf nur eine Erwiderung: „Er schuldet mir sechzigtausend Mark!“ Jetzt erst tat Christian das Schwerste: er eröffnete dem Nachbarsohn offen seine Lage. „Dann unterschreib man eben nicht!“ war Karls Entgegnung.

Gut. Der alte Ohmstedt blieb fünf Minuten still sitzen. Er starrte auf den Fußboden, auf dem langsam ein Sonnenlecker weiterkroch. Sein Gesicht war verfallen. Endlich stand er auf. Er mußte sich hierzu mit beiden Händen auf die Armlehnen des Sessels stützen. „Weißt du auch, was du tust!“ versuchte er es ein letztes Mal. „Du opferst

eine Familie dem Untergang. Unser Haus muß verkauft werden. Ebenso die Fabrik. Du vernichtest deinen Freund. Er war doch dein Freund, oder nicht?“

„Wart!“ betonte Karl. „Und er kann es bleiben, wenn er bei uns bleibt.“

„Ist das dein letztes Wort?“

„Ich wüßte nicht, was es da noch zu reden gäbe.“ Christian Ohmstedt klinkte stumm die Türe auf. Hochachtungsvoll sah man ihn eigene Haus zurückkehren. Dort redete er mit seiner Frau.

Was war half es schon, darüber zu sprechen? Es mußte etwas geschehen. Und er ging noch einmal zu Karl hinüber. Es konnte doch einfach nicht sein, daß er einen so gleichsinnigen Sauger an seinem Tisch gefügt hatte! Der Junge Mann überblickte vielleicht nur den Ernst der Lage nicht... Aber nein, Karl wollte nur das Geld!

Allen anderen begegnete er mit tauben Ohren. Also keine falsche Scham. Handeln wir geschäftlich! Der alte Christian bot zuletzt Reuegel an. Eine Abfindung. Endlich empörte er sich: „Du kannst doch nicht eine Familie von Haus und Hof vertreiben wollen? Blutgeld von deinem besten Freunde nehmen? Ich schlage dir vor, zehn-, zwanzig-, dreißigtausend Mark als Buße an eine gemeinnützige Kasse zu zahlen. Bist du damit einverstanden? Genügt dir das? So behalten wir wenigstens alle reine Manschetten.“

„Verfügen Sie über Ihr eigenes Geld nach Gutdünken — um die sechzigtausend gehäut mir und nicht mehr Ihnen!“ sagte Karl dabei verstört. Das von einem Zwanzigjährigen zu einem Mann! Der alte Christian brach die Verhandlungen ab. Darstimm ließ er den Sohn ins Kontor kommen. „Es gibt nur zwei Wege, Johann“, sagte er sachlich. „Entweder du bist bereit, die rücksichtige Besichtigung auf dich zu nehmen. Dann spielen wir nicht mit bei diesem Dummenjungenstreich. Oder wir bezahlen. Nein. Antworte noch nicht! Wisse erst die Folgen. Deine Eltern müssen dies Haus verkaufen. Damit auch die Fabrik. Deine Zukunftsaussichten weißt du... Meine Lage ist leider nicht so, wie du sie dir vorstellst.“ Diesen letzten Satz sprach der Vater leise und stockend. Er schob dem Sohn über den Tisch Abrechnungspapiere hin.

Johann rückte diese Papiere beiseite, ohne erst einen Blick darauf zu werfen: „Vater, ich habe mein Wort verpfländelt!“ sagte er nur. So viel banger Zweifelt, eine so hehentliche Bitte sprach aus seinem Blick, daß der Vater wußte, schlimmer als wirtschaftlicher Verlust wäre es für den Sohn, wenn er als Vater versagte. Diese Enttäuschung hätte der Junge nie verwunden und sie hätte vielleicht sein Leben zerstört.

Also wurde das Haus verkauft. Christian Ohmstedt starb schon kurz darauf, ein Opfer seines Opfers. Lisa, seine Frau, war ein wenig schwachsinnig geworden, und den ganzen Vorfall nicht begreifen konnte. Sie verträumte ihren Lebensabend am Fenster sitzend oder in einem Rollstuhl. Johann aber, als echter Kaufmannssohn, ruhte nicht eher, als bis er in seinen Mannesjahren das verschleuderte Haus zurück erworben hatte. Der Vorbesitzer hatte sich diese Leidenschaft zurute gemacht. Er hielt ihn hin und beuteile ihn durch eine unverschämte Preisforderung aus. Davon sprach die ganze Stadt. Dennoch zog der letzte Ohmstedt: eines Tages ins Haus der Väter ein. Doch war damit seine Kraft erschöpft. Am Ziel angelangt, verkroch er sich zwischen den vier Mauern und lebte darin als Einsiedler und Sonderling. Vielleicht ging er auch manchmal hinunter in den Garten mit seinen alten hohen Blumen und dem dunklen Steinbrunnen, und setzte sich auf die kleine Bank vor der Laube, um an seine verlorene Jugend zu denken? Wir wissen es nicht...

Und Karl? Was wurde aus ihm?... Er zog sein Blutgeld ein, heiratete und übersiedelte in eine andere Stadt. Dort wollte er in Ruhe seinen Raub verzehren. Gelang ihm das? Niemand weiß es!

## Spiessers Ritt ins Leben

Calvacata di borghesucci nella vita



(A. Kubin)

Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll,

sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler, welcher die Sammel- und zur Füllung weitersorgt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.



**Ellocar**



Wichtig für Verbraucher von Tarr!

Niemals Seifenreste vom Gesicht mit Tarr abwischen. Erst Wasser nehmen, dann das Gesicht abtrocknen und zum Schlaf verreiben Sie wenige Tropfen sparsam über alle rasierten Stellen. Tarr nicht abtrocknen! Also: Nach dem Rasieren Tarr, aber mit Bedacht!



TMBA, GEL FÜR PARFUMIERE UND KOSMETIKER M. H., BERLIN

**Seidige lange Wimpern**



erfolge nur beschränkt am Lagerbestand  
Leo Scheufen Köln-Lindenthal 14 Labov



**PALLIATIV-CREAM**

den Müttern für die Säuglingspflege und den Angehörigen für alle im Falde Stehenden. Darum bietet „PALLIATIV“ Fabrik hygienischer Produkte Köln-Nippes

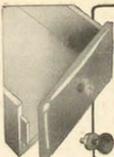
Yaschenkino sehr starke Vegetar., in 30 Kapseln, a. Filmhülle, Jerner ohne Amine, 35 Spinn- u. Scherz, alles aus, nur 100 g. 1.50  
Ein, w. 3.65, 5.00, 20 RM. Preis, 10 Spinn- u. Scherz, u. Zuckerart, w. nur Auftr. beliebig, keine Venen! A. M. 8.8.44, Berlin SW 66, Postf. 18, ger. 1890, Abt. 5

1943

**Auch unter der Wasserleitung geht's!**

Daß Cinzano kühl gereicht am besten schmeckt, weiß jeder Kenner. Wenn Sie aber kein Eis im Hause haben, tut es auch die Wasserleitung. Die Hauptsache ist, daß Cinzano nicht zimmerwarm gereicht wird. Auch angebrochen unbeschränkt haltbar, reicht die Flasche bei bedächtigem Genuß eine ganze Weile.

**CINZANO**  
In unveränderter Güte



**Selbst reparieren**

wir heute soviel wir können. Die Leimstelle bestreichen wir mit dem wasserfesten Alleskleber nur ganz dünn, um Klebstoff zu sparen.

**UHU**  
Der Alleskleber

Tube stets fest verschließen!

UHU-WERK BUNL-BADEN



TRAPON

Ein Reiter ohne Pferd in den Vitamin D ohne seine Mineralien. Daran soll man bei der Radkühlvorwärmung durch Vitamin D den Kalk niemals vergessen.

Aus der Maggi & Traponwerke, Köln-Mülheim



**Wohlbehüter**

Ist der Inhalt Ihrer P. E. R. I. und K. H. A. S. A. N. A. Packungen, wenn sie stets gut verschlossen aufbewahrt werden. Bleibt die Packung offen, dann zehrt die Luft am Aroma und an der kombastren Substanz.

Richtig aufbewahrt ist schon gut geparkt!

**Dr. Korthaus**

DR. KORTHAUS-FRANKFURT A-M



**Fromm's**  
Gummiwaren Weltruf

**MEDOPHARM**  
Arzneimittel

sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!  
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

**MEDOPHARM**  
Pharmazeutische Präparate  
Gesellschaft m. b. H. München 8



**FASAN**  
Erst die Front dann die Heimat

**FASAN**  
0.10 m/m

Ein Buch für reife Menschen  
**LIEBE UND ENE**  
von Prof. J. H. Schulte  
180 Seiten... Kart. RM. 2.95, gebd. RM. 4.75  
Nachdruck RM. - 50 mehr.  
BUCHVERHAND HERMES  
Berlin-Charlottenburg 1, Postfach 5a



Überall im guten Laden  
HERSTELLER: CABIRI-FABRIK-SOLINGEN



Da hilft **SAHUKO!**

Sie erhalten dieses wirksame Mittel für 65 Rpf. in Ihrer Apotheke oder Drogerie. Pinseln Sie Sahuko auf die Hühneraugen und verhärteten Hornhautstellen. Das wirkt schon nach nur wenigen Malen! Schmerzlos und sicher sind Hühneraugen und Hornhaut verschwinden.



In Jahre 1975 wurde die älteste bestehende Likörfabrik der Welt gegründet, das Unternehmen der Erven Lucas Bols A.G. in Eindhoven a. Rh. Heute wird es zwar nur wöchentlich einmal der Fall sein, daß eine Flasche Bols Ihre Wege kommt. Wenn aber, dann werden Sie feststellen, daß die einzigartige Bols-Quantität unverändert aufrechterhalten werden konnte. Und - etwas kommt ja der Zeit, an dem Sie wieder in unbeschränkter Umlauf belassen können.

**ERVEN LUCAS BOLS**  
BREMSEBREMSE 47 881

**GUSTAV LOHSE BERLIN**

Fabrik feiner Parfümerien



## Die strenge Vorschrift

Es war an einem herrlichen Hochsommerstag dieses Jahres. Wir waren mit mehreren Kameraden draußen im Strandbad Rangsdorf.

Wir lagen in der Sonne, badeten und sonnten uns abermals.

Da bekam einer von uns eine herrliche Idee. Laßt uns eine kleine Kahnpartie machen. Alles war begeistert und einverstanden.

Der Weg zu diesem Kahnverleih führte durch das anschließende Strandcafé.

Ein großes Schild über dem Eingang wies darauf hin, daß ein Betreten im Badekostüm strengstens verboten sei.

Wer läßt sich aber denn so leicht von einer Warntafel zurückhalten? Schließlich hatten wir alle anständige Badehosen an, die durchaus nicht gegen die Etikette waren.

Also nur frisch und munter versucht, die Sperre zu überwinden.

Aber ach, wir hatten ja nicht mit der Aufmerksamkeit der strümpfstrickenden Wärterin gerechnet, denn schon erscholl hinter mir, der ich die Spitze hatte, ein lautes und empörtes:

„Halt Junger Mann, laß dich denn nicht lesen, was da überm Eingang steht!“

„Aber sicher kann ich lesen, wir woll'n ja auch nicht ins Café, sondern Kahn fahren!“

„Kommt ja gar nicht in Frage, daß Sie in die Badehose durch dem Café laufen! Ich bin davor verantwortlich. Zieh'n se sich man schnell ne Turnhose über.“

„Nun machen se aber keine Witze, ob ich nun ne Badehose oder ne Turnhose anhave, das ist doch gleich.“

„Das verstehst Se nicht. Das is garnich so gleich; wie Sie Sie denken. Das sieht nämlich „untenrum“ so ganz anders aus.“

## Der Mond

Sebastian machte mit Mathildchen eine Mondschneipromenade.

Der Mond fiel ihnen auf.

„Erzähle mir etwas über den Mond, Sebastian!“

„Ja“

„Du erzählst so schön, Sebastian!“

Und Sebastian erzählte:

„Der Mond ist ein Weltkörper, auf dem alles Leben erloschen ist — auf dem Mond gibt es keine Liebe, keine Frauen, keine Blumen — keine Luft, kein Wasser —“

Mathildchen schaute traurig hinauf.

„Wozu ist er denn überhaupt da, Sebastian?“

Sebastian seufzte gewichtig:

„Das frage ich mich schon lange! Aber wo soll er hin?“

J. H. R.

**Mimosa**

Die Marke für photographische Spitzenleistungen

**Efasit**

PUDER

Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schwitzdrüsenaktivität, wirkt angenehm kühlend und desodorierend. Er verleiht Haaren, Bemalen u. Wundläden. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

J. Streudose RM. 72. Nachfüllbeutel RM. 20 in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

**TOGALWERK MÜNCHEN**

„EMWEKA“ Wellenfänger

bringt alle (einstufige) antennenlosigen Antennen in nur 10 Sekunden in einer Minute anbetriebsfertig. Über 1000 in Gebrauch. Preis je 1. 4,85

Max Wunderlich Köln 45

Ein Werktafleiter, der ständig und erfahren ist, kommt heute überall an. Mancher Vorwurfsstrafebende hätte wohl die Fähigkeiten und das Können, sein so vorwurfsfreies Posen auszuüben, es fiele ihm nur die theoretischen Kenntnisse.

Diesen Mangel kann das Christiniferendium beseitigen. Machen Sie es wie Herr Fritz Finkbe aus Dresden, Haberstr. 47, der am 20.10.1940 über seine Beistellung an Christiniferendium schreibt:

„Meine Mitbewerfung habe ich durch Ihre Lehrbriefe (ebenso) bestanden und bin heute als Leiter einer Werktafleiter eingestiegen.“

Wenn Sie grundlegende Kenntnisse in Maschinenbau, Bauwesen, Elektro- und anderen technischen Fächern erwerben wollen, dann greifen Sie sofort zum Christiniferendium. Christiniferendium monatlich RM. 2,75.

DR.-ING. HANF, P. SEIBERTH, KONSTANZ 174

für deinen Soldaten eine echte VAUEN

Alteste und beste Bruchrepfeifenfabrik VAUEN Nürnberg

Florio Marsala — ein Spitzenvertreter der jhrausendachten Weinbaukultur Siziliens. Vollmundig, währig und leicht zu erträglich und in kleinen, prägenden Zügen genossen werden

**FLORIO MARSALA**

VINO DI SICILIA

Inventur im Medianschrank

Sie will nicht verlorene Hauptbestandteile tunnen bis maximal wieder zum Vordiein. Weiler als man weiß, ist es für Sie unerschwinglich gefahrlos.

Sun aber fähig erlt die angedehnten Befunden aufzuheben, best-e eine neue schick mit!

Zum beste möglichkeit Getriebe ersetzt verbessert werden, auch

**Silphoscalin-Tabletten**

Wenn alle bei endlich beheren, bekommt jeder Silphoscalin, bei es braucht.

Carl Bühler, Konstanz. Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyloid.

Schweres Sprechen

Stottern, Sprachlos, beseitigt naturgemäß

**CARL MOSER, München 5**

Fraunhoferstr. 9, Auskunfts gesch. Porto

Wo darf ich Peilring Haut-Creme verwenden?

Wo es gut tut, dahin gehört beste Peilring-Haut-Creme. Das Schönheit ist weniger wichtig. Wenn Sonne oder Wind die Haut austrocknen, Kälte oder Nässe sie risig und spröde machen, hilft Peilring-Haut-Creme. Man muß jedoch jetzt sparsam damit umgehen; daher verwendet die Mutter sie zunächst einmal für die zarte Haut der kleinen Kinder.

**Jka**

Strümpfe

München

Neunauer Str. 15

Weinstr. 11 Am Stachus

Dachauer Str. 82 Reichenbachstr. 13

**Lansen**

Creams & Parfüms

Die vollste Artfertigung

Nach allen Lansen systemen werden

**LANSCH-LANGSDORFF & CO**

Seit 1707

Breslauer Brennerlei

ORIGINAL

**Schildewan**

Nichts vergären, gut verschließen!

**Briefmarken-**

„HANSA-POST“

summar, verlangt kostenlos die Preisliste und Werra schick, die alle Herbst-Markens, Hamburg 36,513

A nkau von Sammlungen

**KRAFT'S VELVET**

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK

**Fritz M. Fabke & Co**

BERLIN 3

**Wehner-Bücher**

sind anregend und spannend, sie bringen für jeden etwas. Durch den Buchhandel Verzeichnisse kostenlos

**Verlag Wehner & Co., Leipzig C 1**

Es gibt schon eine Lösung-

**Hanewacker**

die es möglich macht, daß jeder seiner geliebten Hanewacker erhält. Das, was man hat, richtig einstellen und das etwas kleinere Stück noch einige Zeit länger genießen. Hanewacker ist so gut, daß auch die kleinste Menge sehr lange vorhält. Übrigens: „Besonders mild“ für den Anfänger! Er wird sehr gerne angenommen.

Im Oktober war Hanewacker 125 Jahre alt!

Schon wenig

**Mischel**

wirken viel

Bei Bedarf

nur 1 Tablette

3 Köpfe

das Gütezeichen für

**Wunderjam**

Kossack u. Altene Kosmetik-Fabrik Düsseldorf

# LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O. Nückel)



Gaby wollte unbedingt Revuestar werden. Sie stellte sich das sehr einfach vor. Sie ging einfach zu Wolg, dem Direktor.  
„Engagieren Sie mich!“ — „Warum?“ — „Ich bin schön. Ich bin jung.“ — „Zeigen Sie Ihre Beine!“

— „Muß das sein?“ — „Sie wollen zur Revue, Fräulein!“  
Gaby sah das ein. Gaby zeigte das linke Bein.  
„Bitte, mein Herr!“ — „Jetzt das rechte, Fräulein!“ — „Das rechte Bein sieht genau so aus!“ Gaby sagte es ein wenig schüchtern.  
Aber der Direktor nickte zufrieden. „Wenn Sie mir das versprechen können“, sagte er, „sind Sie engagiert. Als Einlage: die Dame mit den zwei linken Beinen!“ J. H. R.

\*  
Die Berliner Schaffner sind die hilfsbereitesten Schaffner der Welt. Gestern brachte mich Eva zur Bahn. Es war höchste Eisenbahn. Der Schaffner kam gelaufen. „Einsteigen! Einsteigen!“ Er drängte mich zur Tür. Ich rief: „Moment! Ich will nur meiner Braut einen Kuß geben!“ Er schob mich endgültig in den Wagen und sagte gefällig: „Lesen Sie mal! Det werde ich für Ihnen besorgen!“ J. H. R.

Der Unteroffizier Anton ging während seines Urlaubes mit einem süßen Mädchen spazieren. Der Spaziergang war ein wenig lang, so daß sie erst am nächsten Tag wieder heimkehrten. Als der junge Unteroffizier die beiden Hotelrechnungen bezahlte, sagte er:  
„Nächstes Jahr wird nicht auf der Rechnung stehen: Unteroffizier Anton und Fräulein Helene Busch.“ —  
„O Toni! Bestimmt nicht?“  
„Bestimmt nicht, Lenchen!“  
„Ist das dein Ernst?“  
„Mit diesen Dingen scherze ich nicht, Lenchen!“ Helene zwitscherte selig: „Du, Toni?“  
„Ja?“  
„Wie wird es denn dann heißen?“  
Der Unteroffizier richtete sich stolz auf und sagte: „Feldwebel Anton und Fräulein Helene Busch!“ J. H. R.

**Für Ihre Gesundheit**  
Ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und penibleste Sorgfalt bei der Herstellung erworben und erhalten der neuzeitlichen Camelin-Hygiene des Vertrauens von Millionen Frauen im In- und Ausland.  
**Camelin**

**Die wissenschaftliche Nachprüfung**  
volkerverwürthliche Anschauungen hat erwiesen, daß die natürliche Heilmittel mit Recht angewendet werden. Adolf Justus Luvo's-Heilerde, ein reines Naturerzeugnis, bewährt sich als Vorbeugungs- u. Bekämpfungsmittel gegen Selbstvergiftung vom Darm aus, sie hindert die Darmgähe und macht sie unschädlich.  
**Adolf Justus Luvo's-Heilerde** in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!

**Motif**  
Heute überlegt der Fotograf genau, ob das Motiv auch lohnt, dann wird sorgfältig eingestellt und nun erst geknipst. So erhalten wir wirklich schöne Fotos und sparen den guten

**MULCUTO DIAMOND Zweisneider!**  
1 VORASUR 3 NACHASUR  
2 FÜR DEN STÄRKSTEN BART  
enthält 2 verschiedene Schneiden für Vor- u. Nachrasur. Normalschneide Nr. 2 für sanfteren Nachrasur.  
Mit Tasker Nr. 3, D.R.P. Nr. 64043  
Durch diese Erfahrung ist es möglich, die beiden Schneiden bei einengespannter Klinge nebeneinander zu untereinander, gleichzeitig abwechselnd zu verwenden und auf das sparsamste auszunutzen.  
Preis 6 Pfg. per Stück  
**Rasierproblem 100% gelöst!**

**Wenige Minuten täglicher Körperpflege**  
mit Jade-Öl oder Jade-Emulsion erfrischen und stärken die Spannkraft. Jadeöl muss man sich noch behelfen, später gibt es wieder in bekannter Güte.  
**Jade-Öl und Jade-Krem**  
JADE

**Von Leibschmerz und Leibesbeschheit**  
Mit 48 hervorragenden Farbbildern nach Agfacolor-Aufnahmen Format 19x24 cm  
„Das Werk kann als das Schönste umf. Kopfte angesehen werden, das je über diese Gebiet gebracht wurde.“  
in Ganzleinen gebunden gegen Voreinsandung von 9,30 Mk. out Postschick Berlin 110222  
**Hans Schoof**  
Berlin 58 W, Prinsenzimmerstraße 22  
Ersprochste Kostenlos

**Durch pflegliche Behandlung**  
**ELEFANT KLINGEN**  
erhöhte Leistung längere Lebensdauer

**Perutz Film**  
Vertrauen gilt wo dieses Bild!

**Merz**  
UND DAS SIEBENECK  
SIND WELTMARKEN FÜR **Arzneimittel**  
hinter denen eine mehr als 30jährige wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.  
**Merz & Co. Chem. Fabr.**  
FRANKFURT A. M.

**Gutenberg**  
Dauer-Schreibbänder u. Kohlepapier  
Templekissen u. Siegelglasse aller Art  
Niemalsgend, immer arbeitsbereit  
Kleb-Alt- u. Büroleime  
GUTENBERG-Werk für Bürobedarf m.H.H. Mainz u. Ldt.

**HAMMER**  
das Schutzzeichen für die Original-Erzeugnisse der **HAMMER BRENNEREI** Gelsenkirchen & Heilbronn  
WERBEGEMEINSCHAFT UND FABRIK FÜRBERG LEINE

**NEDA-WERK**  
Eduard Palm München

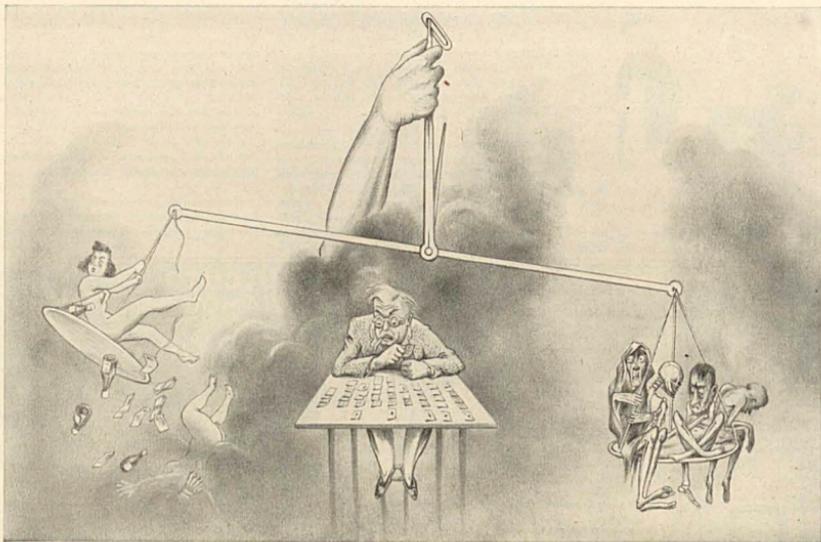
Schicken Sie den Simplicissimus, wenn Sie ihn gelesen haben an die Front!

**F. Wolff & Sohn Karlsruhe**  
KALODIETHERMA KOSMETIK

**KOSMOS KHEDIVE**  
Nichtig einteilen hinsichtlich rauchen  
Ägyptischen Original-Zigaretten überlegen

**Durchlöcherter Kochtöpfe**  
heilt **Alles-Kitt**  
Alles-Kitt mit Alubronze oder Gips oder Kreide zu einer homöopathischen Masse vermischt gibt zum Behalt ein wertvolles Dichtungsmittel für defekte Kochtöpfe usw.

**Gesundes Haar - gepflegte Kopfhaut!**  
Das Geheimnis aller Haarpflege ist eine angelegte Durchblutung der Kopfhaut. Tägliches Massieren mit den Fingerspitzen und kräftiges Bürsten fördert sie auf die einfachste Weise, so daß die Kopfhaut stets gut vorbereitet und empfindlich bleibt für das z. Z. nur beschränkt lieferbare  
**Birkenhaarwasser**  
**Dralle**



# SCHABERNACK

VON HANS KARL BRESLAUER

Konstantin war verliebt. So verliebt war er in Mizzi, die erste Direktrice des Damenmodensalons „Zur schönen Wienerin“, dessen Firmenschild Mizzi alle Ehre machte, daß er sich ein Leben ohne Mizzi gar nicht mehr vorstellen konnte. Ja, sagte er sich oft, was sind alle anderen Frauen gegen diesen Engel? Und daß ich sie einmal heiraten werde, das ist so gewiß, wie man für eine anständige Portion Schweinebraten zwei Fettmarken anlegen muß.

Heute jedoch war Konstantin, als er mit Mizzi in dem Gasthaus saß, wo sie täglich das gemeinsame Mittagessen einnahmen, mit seinen Gedanken anderswo, so daß Mizzi den Puddinglöffel auf den Teller legte und vorwurfsvoll sagte: „Bist du aber heute zerstreut, Konstantin! Ich erzähle dir, daß mein Vater verweist ist und du fragst mich, ob ich nur den einen habe?“ „Entschuldige, Mizzi!“, Konstantin haschte nach ihrer Hand, „ich hab' nämlich gerade darüber nachgedacht, wie ich Martin anlaufen lassen kann?“

„Martin? Wer ist das?“ „Mein Freund Eiderböck... Du kennst ihn ja!... Aber ja...“ wiederholte Konstantin eindrucklich, als Mizzi den Kopf schüttelte. „Erinnere dich nur: Ich hab' ihn dir vor vierzehn Tagen vorgestellt... Na geh, so streng es doch an, dein hübsches Köpferl... Damals, als wir in den Astoria-Lichtspielen waren, haben wir ihn getroffen. Nachher hast du noch gesagt, daß er ein ganz sympathischer Mensch ist... Erinnerst du dich nicht?“ „Sympathischer Mensch?... Astoria-Lichtspiele?...“ „Ein auffallend hübscher Mensch!“ versuchte Kon-

stantin Mizzis Gedächtnis zu unterstützen. „Groß — schlank — brünett —“

„Ich kann weder brünette noch auffallend hübsche Männer ausstehen!“ unterbrach ihn Mizzi kühl.

„Weil du nur mich liebst, ich weiß es, du Goldigest!... Aber es ist ja auch ganz gleichgültig, ob du dich erinnerst oder nicht, die Hauptsache ist, daß du ihn jetzt anknigst, verführerisch flößtest und ihn in ein weitentlegenes Kaffeehaus bestellst. Dort soll er dann warten.“

„Und wozu ist das gut?“ „So ein Aufsitzer wird für ihn sehr gesund sein!“ „Nein“, lehnte Mizzi entschieden ab, „das mach' ich nicht!“

„Mizzerl, du mußt mir den Gefallen erweisen!“ drängte Konstantin. „Martin brüestet sich bei jeder Gelegenheit mit seinen Eroberungen, die ihm kein Mensch glaubt, und immer spielt er sich auf den Unwiderstehlichen hinaus. Das muß bestraft werden. Also komm, Mizzi, ruf ihn an. Dort ist das Telefon. Ich werde dir soufflieren. Du verlangst nur Herrn Eiderböck, wenn seine Hauswirtin am Apparat ist.“

„Wenn du nicht nachgibst!“ sagte Mizzi sich erhebend und säuselte, nachdem die Verbindung hergestellt war:

„Bitte, kann ich Herrn Eiderböck sprechen?“ „Vielleicht rufen Sie etwas später an“, antwortete eine Frauenstimme und Mizzi säuselte das weiter, was ihr Konstantin vorsagte:

„Ach wie schade... Aber, bitte, richten Sie ihm nur aus, daß ihn die bewußte blonde Dame heute nach sechs Uhr im Café Villenkolonie erwartet!“

„Der hängt wie ein Lechsl!“ grinste Konstantin, „Mizzerl, dafür kauf ich dir, bis es wieder punktefreie Sachen gibt, ein schönes Geschenk!“

Als Konstantin nach Büroschluß gemächlich nach Hause schlenderte und sich eben vorstellte, wie der Freund jetzt in der Straßenbahn hinausgondelte in die Villenkolonie, um dort zu warten bis „Ende nie“, kam ihm Martins Schwester entgegen.

„Sieh da“, sagte Konstantin, „woher des Weges, Fräulein Irene?“

„Ich war bei Martin!“ „Ist er denn zu Hause?“ fragte Konstantin scheinheilig.

„Eben ist er weggefahren. Er hat natürlich wieder ein Stellcheim!“

„Hat er es Ihnen gesagt?“ „Ich hörte es ja, wie ihm seine Hauswirtin die Liebesbotschaft ausrichtete. Nach sechs wird er im Café Villenkolonie erwartet.“

„Donnerweiter!“ sagte Konstantin, „dorthin fährt man ja eine Ewigkeit!“ „— und sogar noch etwas darüber!“ Martins Schwester lachte vergnügt. „Was wollen Sie, die Frauen laufen ihm nach, und wenn eine hübsch ist, kann er nicht nein sagen. Und die ist sogar bildschön!“

„Ach nein!“ sagte Konstantin ironisch. „Kennen Sie denn diese Schöne?“

„Persönlich nicht. Er kennt sie ja auch erst seit kurzer Zeit, aber er hat mir ihr Foto gezeigt.“ „Hat er? So ein —“ Konstantin hätte bald Aufschneider gesagt, besann sich aber und setzte hinzu: „— so ein Don Juan!“

„Stimmt!“ sagte Martins Schwester. „Aber dieser Schönen wegen ist keine Straßenbahnfahrt zu weit. Sie können mir's glauben. Sie ist entzückend, ist blond und heißt Mizzi — und ist erste Direktrice im Damenmodensalon „Zur schönen Wienerin!“



„Bitte reichen Sie mir auf der Bühne den Pelz so, daß man das kaputte Futter nicht sieht! Ich würde mich zu Tode schämen!“

# DIE GESCHICHTE VOM KLEINEN RINDVIEH

VON FRITZ SÄNGER

Also ich war damals immer noch Handwerksbursch und auf dem Weg nach Andernach; ich wollte eigentlich heute noch auf den Gotthard gehen. Der Weg ist sehr groß, das fand ich gleich heraus, ganz ungewöhnlich groß, geradeaus sah man nach der Furke, links nach dem Gotthard und überall war man von Gletscherbergen eingehüllt; das wußte ich, die sieht man nämlich nicht so leicht, wenn man so nahe dabei ist; ich suchte sie mit den Augen und da kam so ein kleines Rindvieh, ein Kalb, dahergesaut, daß die Steine flogen und den Vögeln das Singen vergangen wäre, wenn da gerade welche herumgewesen wären. Ich wunderte mich, denn die Schweizer Rindviecher sind sehr gut gezogen und absolut selbstbewußt. Sie gehen im allgemeinen nicht von der Straße weg, wenn irgend etwas anders daherkommt, denn sie wissen sehr gut, daß Schweizer Milch und Schweizer Käse weltberühmt sind.

Aber das rannte wie toll und wie im Weltrekord. Gleich sah ich auch, warum: es kam ein riesiger Postwagen, hoch und stolz, gelb und rot lackiert, vom wahren drei Okule, prächtige Weichsattel und an der Deichsel weiß. Also fünf. Sieht sehr gut aus, ausgezeichnet sieht das ein, man muß das sagen: was Aufmachung anbetrifft, kommt da ein selbst gutes Auto bei weitem nicht heran.

Das ausgewachsene Kalb, das kleine Rindvieh aber rannte schneller als die Gotthardpost und rannte schnurstracks auf den Fluß los. Breit war er nicht aber tief. Dachte ich mir: das kann was Rechtes werden, das Rindvieh drauf los und ho-hopp! setzte es über den etwa drei Meter breiten Wasserlauf, „Fein“, rief ich hinüber, und einigte in der Gotthardpost klatschen Stoff. Sie selber fuhr weiter.

Das Kalb blieb seltsamerweise stehen, beackelt und bocksteif blieb es stehen, offenbar war es so paff, wie wir andern, daß ihm so etwas gelungen war, ich rief nun auch „Bravo“ und rannte näher heran; denn so einen Weltrekord von Kälbersprung sieht man nicht alle Werktag; ich kam

näher und ganz an den Bach, es blieb immer noch stehen, aber jetzt merkte ich, daß da irgend etwas nicht stimmte. Ich trat ein wenig vor, Donnerwetter, es steckte bis an den Bauch, mit allen vier Haxen in dem feuchten Boden drinnen und kam einfach nicht weiter.

Sonst war es ein nettes, wirklich sehr sympathisches Pörschen. Ich habe Vieh gehütet und kenn's nicht aus.

Helfen mußte man auf Jeden Fall. Also zuerst mal über den Fluß, ich sah mich um, hier war er für mich zu breit, wäre ich wirklich mit einem Sprung hinüber, dann steckte ich nachher neben dem Kalb, und an einem war es schon genug. Beim Umsehen sah ich wie ein Mann daher rannte, mit einer kleinen Tanne auf der Schulter, und fuchtelte und aufgeregt war.

„Ja — Liesl, Liesl!“ rief er immer und immer wieder.

„Liesl, ums Gotts Wille, was häsch aug'macht!“ Das Kalb war ruhig und es sagte nur einfach — einfach „Muh“ und sah sich nach ihm um.

Er besah sich nicht lange, ging durch das wilde Beräusere, er suchte ihm fast bis unter die Arme, zum Liesl.

Ja, das war rührend, wie sie sich begrüßten, er strichelte es, redete ihm gut zu.

„Wir müssen raus, Liesl, wir müssen, es geht doch nicht, du kannst doch hier nicht stehen bleiben, ja wo denkst du hin?“

Das Liesl beantwortete es und war sicher auch der Meinung, aber es ging eben einfach nicht.

Der Mann war ein echter Schweizer Kühhirt und hatte natürlich gute Familienbeziehungen zu Liesl, er sagte es wirklich nett zu ihm: „Übermorgen geha wir so von der Alm in den Stall. Du bekommst ein feines Laublager, weißt' von dem Kastanienbaum, und du darfst den ganzen Winter im Stall bleiben, sei nur jetzt vernünftig und streng dich doch an, daß du wieder raus kommst aus dem Dreck!“

Liesl strengte sich an; der Mann nahm seinen Tannenbaum, es war, wie ich inzwischen festgestellt hatte, ein Alphorn, wie es sinnige musikalische Semmen selber herstellen aus halbgewachsenen Tannenstämmen, und er blies damit Alarm: Es wurde rühlig und in einer halben Stunde waren viele Leute beisammen. Sie bemühten sich alle um Liesl.

Liesl sagte von Zeit zu Zeit „Muh“ und hatte eine ruhige gefaßte Miene. Man wollte ihm helfen und als es nicht anders ging, holte man erst diese kleine Tanne, dann zwei, drei, und Decken, und schob und richtete das dem Liesl unter den Bauch und hob es auf. Ich glaube an die zwölf Mann hoben, ich half auch, es mußte gehen: „Hott-hott-hüst! Ho-hopp-hopp!“ — ja, endlich ging es wirklich, das Liesl hatte längst sanft die Augen geschlossen und sich einfach in sein Schicksal ergeben.

Wirklich es ging, das Liesl schwabte über den Stangen, die wir auf den Schultern hatten, aber das Liesl, o Gott, das Liesl hatte seine sämtlichen vier Hufe in der Erde stecken lassen; sämtliche vier Hufe, mit denen es vorher den Weltmeister-sprung getan!

Wir sahen es alle; wir stellten das Liesl auf den wahren Grund, es bleibt erstau, wie wir sahen, stehen, aber gehen konnte es nicht, es drohte wieder einzusinken; denn nun hatte es doch nur noch daumendicke Knochenenden an den Füßen unten. Nein wirklich, es waren alles gesetzte und erfahrene Männer, aber man war wirklich erstaunt, aufrichtig erstaunt war man; und man muß doch dem Liesl helfen; man sprach vom Schlachten.

„Eher bring ich mi selber um!“ sagte der Hirte. Nun ja, das wollte nun wieder niemand mit ansehen und so band man denn dem Liesl je ein

Vorder- und Hinterbeine gut zusammen, nachdem man gute Heftpflaster darauf gemacht, schob die Stangen durch die Beine und dahin ging es der Alm entgegen, wo Liesl beheimziet war. Unterwegs kamen wir bei einem Schlächter vorbei; wieder meinten einige — „Gar nit dra zdenke“, versicherte der Hirte wieder. Nun ja!

Es war ein echt bayerischer Bader im Ort. Der rasierte, zog Zähne, half bei Kalb- und andern Geburten, kurz, ersetzte den Tier- und Menschenarzt, wenn es darauf ankam. Den holte man. Er besah sich den Fall, sprach mit dem Metzger, der hatte eben ein Kalb von ähnlicher Struktur und Größe geschlachtet, es war noch warm, und so entschied der echte Bayerische — Bader, daß man dem toten noch warmen Kalb die Hufe gerne so lösen und von den Füßern ziehen sollte, und er wollte sie dann dem andern anhehlen. Das geschah denn auch.

Tja, gewiß hat noch niemand so etwas gesehen, wir wunderten uns alle, nur die beiden, die es am meisten anging, wunderten sich gar nicht; der Bader und das Kalb.

Es wurde natürlich sehr gut, sachgemäß verbunden, das Kalb auf die neuen Hufe gestellt und — na ja, erstau, was das Kalb ja auch, aber es ging. Es ging wie ein Kalb sonst geht, wenn es eben auf die Welt gekommen ist und man gratulierte ihm. Man sprach lieb und gut zu ihm, man gab ihm Alpenrosen zu fressen, das weigerte es sich aber zu sich zu nehmen. Kalb, den guten Instinkt hatte es also nicht verloren; mit dem Gleichgewicht, dem körperlichen natürlich, hatte es noch Mühe, aber es ging.

Der Bader und andere gingen mit bis vor das Dorf. Er strichelte noch einmal Nacken und Brust des Patienten, lobte seine Geduld und Selbstständigkeit. Das Kalb sah sich nach dem „Muh“, dann verabschiedete man sich gegenseitig.

Auch ich ging dann dem Gotthard entgegen, wahr ist: ich mußte mich immer wieder wundern — na ja. Es gibt eben nun einmal wunderbare Dinge auf dieser Erde.

## TRAURIGER FALL

Ein Menck, der manches liebe Jahr

Mit feinem Weib zutreiben war,

Dann aber plötzlich Blut gelecht hat,

Denkt sich: „Varietas delectat“ —

Und führt kein leintes, schmacheu Feur

Zu einem holden Abenteuer.

Jedoch bemerkt er mit Erdolben,

Daß seine alten Unterholben

Kunsthilfflich ehelichen Augusten

Zur Anfricht, vielmehr Nachfricht, taugen

Und daß gewiß auch seine Hemden

Ein fremdes Weib noch mehr befremden,

Daß, hurt, in Hote, Hemd und Soden

Er Weit und Halbreit nicht kann loden.

Der Menck, der innerlich noch feste,

Nimm Drum, mit Rückfricht auf die Wälfche,

Endgiltig Abfricht von der Jugend

Und macht aus Not frische Tugend.

Eugen Roth



(Hch. Kley)



## Amerika belohnt de Gaulle, Darlan und Giraud

(Erich Schilling)



„Meine Herren, Sie sollen selbstverständlich für Ihre wertvolle Mithilfe belohnt werden. Es sind noch die Oberkommandos für die Latrinen, das Schmieröl und das Schuhputzen zu vergeben!“

L' America premia de Gaulle, Darlan e Giraud: "Signori miei, Voi dovete beninteso essere ricompensati pel Vostro prezioso aiuto. Sono ancora vacanti i Comandi Supremi per le latrine, per l'olio da ungere e per la pulitura delle scarpe."